

Weltreligionen



Weltreligionen

Woran die Menschen glauben

Herausgegeben von

WERNER TIKI KÜSTENMACHER


mit Texten von

KLAUS-RÜDIGER MAI



 **Am Anfang war
der Glaube**

- Aus Ahnen werden Götter 9
- Götter besiedeln den
Himmel und die Erde 14
- Religion und Herrschaft 19
- Der Sonnengott 25
- Ein neuer Glauben entsteht 34

 **Der Buddhismus
Religion ohne Gott**

- Was ist Buddhismus 37
- Religionsstifter 40
- Die Götter wandern ein 43
- Hinduismus – Die ewige Religion 45
- Die Entlassung der Götter 48
- Heilige Schriften 55
- Der Weg des Buddha 58
- Feiertage 62
- Rituelle Gegenstände 66
- Der buddhistische Kalender 71
- Heilige Orte 72
- Die Meditation der Achtsamkeit 75
- Mönchswesen 79
- Der Weg zur Weltreligion 83
- Die buddhistischen Schulen 84

 **Die Religionen Chinas
Der Weg der Harmonie**

- Der chinesische Universismus 93
- Religionsstifter 95
- Das Prinzip der Welt 100
- Heilige Orte 100
- Der chinesische Kalender 104
- Feiertage 113
- Der alte Meister 115
- Religiöse Geheimgesellschaften 119

- Mönche 124
- Der Plan der Welt 126
- Rituelle Gegenstände 130
- Der Tanz der Religionen 133
- Heilige Schriften 135

 **Das Judentum
Im Bund mit Gott**

- Die Reise 143
- Die Ankunft 146
- Heilige Schriften 147
- Feiertage 152
- Heilige Orte 156
- Die Zehn Gebote 159
- Der jüdische Kalender 161
- Im Gelobten Land 163
- Rituelle
Gegenstände 166
- Zeit des Exils, Zeit der
Erinnerung 169
- Häretiker 173
- Die Rückkehr 176
- Religionsstifter 178
- Die Rabbiner 179
- Jüdisches Leben 181
- Antisemitismus 183


 **Das Christentum
Die Religion der Liebe**

- Geburt eines Gottes 187
- Die christlichen Kalender 194
- Die Berufung 195
- Feiertage 204
- Ein Stück vom Himmelreich 206
- Religionsstifter 208
- Der Wanderprediger wird
zur Sensation 211

Heilige Orte **214**
 Der Weg des Kreuzes **218**
 Die Heiligen Schriften **223**
 Die Nachfolger **225**
 Rituelle Gegenstände **228**
 Kirche der Macht **231**
 Häretiker **234**
 Die christlichen Kirchen **238**
 Klöster, Mönche und Orden **242**


**Der Islam
 Gottes letzte Offenbarung**

Entdeckung eines Propheten **249**
 Die Offenbarung **260**
 Der Auszug (hidjra) **273**
 Der Sieg **281**
 Der Koran **286**
 Der Glauben **290**
 Der islamische Kalender **252**
 Feiertage **257**
 Religionsstifter **262**
 Heilige Orte **269**
 Heilige Schriften **275**
 Rituelle Gegenstände **283**
 Sekten **287**
 Klöster, Mönche, Orden **293**


**Das Gottesgen oder:
 Braucht der Mensch die Religion?**

Welt ohne Götter **301**
 Eine Welt voller Götter **304**
 Religion in der modernen Welt **309**

VORWORT _____ **6**
WERNER TIKI KÜSTENMACHER

**AM ANFANG WAR
 DER GLAUBE** _____ **9**

BUDDHISMUS _____ **37**

RELIGIONEN CHINAS _____ **93**

JUDENTUM _____ **143**

CHRISTENTUM _____ **187**

ISLAM _____ **249**

DAS GOTTESGEN _____ **301**

REGISTER _____ **312**
LITERATUR _____ **315**



VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit können wir alle Kulturen der Erde gleichzeitig erleben. Früher waren es einzelne Abenteurer, die in fremde Länder gereist sind und bei ihrer Rückkehr Erstaunliches berichtet haben über die ganz anderen Sitten und Gewohnheiten fremder Völker. Heute können wir das selbst tun. Wir können in fast alle Gebiete der Erde reisen. Und eine Fülle von Medien bringt uns Musik, Meinungen, Nachrichten, Filme ferner Länder und Gesellschaften ins Haus. Immer mehr Menschen aus anderen Kulturen leben mitten unter uns. So kaufen wir beim türkischen Gemüsehändler um die Ecke ein, mancher Kiosk ist innen geschmückt mit Hindu-Gottheiten, und dass eine Buddha-Statue in einer

Arztpraxis steht, ist nichts Ungewöhnliches mehr. Außerdem wohnen oder arbeiten viele unserer eigenen Landsleute irgendwo anders auf dieser Welt. Fast jeder hat eine Cousine oder einen Onkel, der aus erster Hand berichten kann, wie es anderswo zugeht.



Wir sind echte Weltbürger geworden, selbst wenn wir unser Stadtviertel nur selten verlassen. Das hat deutliche Auswirkungen auf unseren Alltag, auch auf die Religion. Jahrhundertlang sind wir in den Glauben hineingewachsen, haben mit Taufe, Firmung oder Konfirmation die christliche Tradition unserer

Vorfahren übernommen. Das funktioniert schon seit Längerem nicht mehr so reibungslos wie früher. Besonders Jugendliche sind verunsichert. Sie werden jetzt nicht reihenweise Moslems oder Buddhisten. Aber seit sie so komfortabel über den Tellerrand ihrer eigenen Kul-

tur gucken können, nehmen sie die eigenen Bräuche anders wahr. Und das ist gut so und sehr wichtig.

Religionen haben – leider – immer wieder gegeneinander gekämpft. Zugleich aber haben sie, oft mehr als sie selbst ahnen, dazugelernt. Religionen verändern sich. Sogar solche, die sich für uralte und ewig halten. Denn wir Menschen bleiben nicht die Gleichen. Wir sind neugierig und aufnahmefähig. Überall entsteht Neues, neue Gruppierungen innerhalb der alten Kirchen und Glaubensgemeinschaften, neue Sichtweisen auf die alten Glaubensinhalte.

Nie war ein Buch wie das hier vorliegende so wichtig wie heute. Denn trotz unserer Möglichkeiten, die Welt zu bereisen und fremde Kulturen kennenzulernen, gibt es nach wie vor viele Vorurteile und Missverständnisse, weil man die Bräuche und Traditionen nicht immer versteht.

Dieses Buch liefert Informationen, bietet Orientierungshilfe und weckt Verständnis für uns fremde Religionen. Es wendet sich an Jugendliche und an Er-

wachsene, an Gläubige und an Menschen, die noch unsicher sind, welcher Glaube der richtige für sie ist. Ganz besonders ist es gedacht für alle, die nicht an einen Gott oder Götter glauben, aber verstehen wollen, warum der Mensch so eine tiefe Sehnsucht danach hat. Es stellt die wichtigsten Wahrheiten der großen Religionen dar, in klarer Form und durchaus vergnüglich zu lesen, also im besten Sinne eine Art »simplify your religion«.

Ich kann nur sagen: Es lohnt sich. Glaube ist gesund für die Seele und viel klüger, als sich das Ganze aus der Ferne anzuschauen und zu sagen: »Ich glaube an gar nichts.« Denn in unserer eigenen christlichen Tradition und den vielen Überlieferungen anderer Religionen warten grandiose Schätze, die unser Herz reich und glücklich machen können.

Jetzt aber genug gevorwortet. Los geht's! Viel Freude bei dieser aufregenden Reise wünscht

Werner Tiki Küstenmacher



HINDU

ISLAM

CHRISTIAN

BUDDHISM

JEWISH

OTHER

AM ANFANG WAR DER GLAUBE

Aus Ahnen werden Götter

Wann und warum mag zum ersten Mal ein Mensch die Hände zum Gebet gefaltet oder auch nur in Hoffnung auf göttlichen Beistand zum Himmel geschaut haben, wie es bis heute sehr viele Gläubige tun?

Haben die Menschen in einem Anfall von überschäumender Fantasie die Götter erfunden? Oder stimmt die etwas banale Annahme, dass die Menschen aus Angst vor den Naturgewalten diese mit Vorstellungen verbunden haben, die sie dann Götter nannten? Sind die Götter also nichts anderes als Produkte menschlicher Furcht?

Die ersten Hinweise auf die Verehrung von Göttern, auf einen Glauben an etwas Übernatürliches, reichen fast 30 000 Jahre zurück. An **Höhlenwänden** in Frankreich, in **Trois-Frères** und in **Lascaux**, aber auch in Spanien wur-

den Malereien entdeckt, Kompositionen von Pferd und Bison, von Steinbock und Ren, auch mysteriöse Zeichen. Auf einem Bild ist ein Mann mit dem Gesicht eines Vogels, Ohren und Geweih eines Rentieres, Körper und Schwanz eines Pferdes, Vordertatzen eines Bären und Füßen eines Menschen dargestellt. Was bedeuten diese Bilder?

Oder die kleine 11 cm große Figur, die man in Willendorf in Österreich gefunden hat und die offensichtlich der Anbetung diente? Mit der Betonung der Geschlechtsmerkmale erinnert sie an eine Muttergöttin, an eine Große Mutter, an den **Magna-Mater-Kult**. Im iranischen Shanidar fand man Hinweise auf eine Bestattung, die ebenfalls 30 000 Jahre zurückliegt. Zur Bestattung scheint bald ein **Totenkult** gehört zu haben, denn man hat die Toten nicht nur begraben, sondern mit rotem Ocker bestreut, das an vergossenes und eingetrocknetes Blut erinnert. Rot ist seit alters her die Farbe des Lebens.



Im österreichischen Willendorf fand man diese 11 cm hohe Figur aus Kalkstein, die über 27 000 Jahre alt ist. Sie stellt ein frühes Beispiel für den Fruchtbarkeitsglauben, vielleicht sogar für ein Fruchtbarkeitsritual dar.

Das berühmteste Heiligtum der Steinzeit steht in der Nähe der englischen Stadt Amesbury in Wales. Es wurde in mehreren Etappen vor gut 5000 Jahren errichtet und diente als Begräbnisstätte, Heiligtum und Sternwarte.

Religiöse Handlungen in Zeiten zu deuten, aus denen es keine schriftliche Überlieferung gibt, ist äußerst schwierig und unsicher. Man stelle sich einmal vor, man müsse ein Kruzifix, eine Darstellung des leidenden Jesus am Kreuz, interpretieren, ohne die Evangelien zu kennen oder irgendetwas über den christlichen Glauben gehört zu haben.

Doch die beeindruckenden Zeugnisse mehren sich, umso näher wir unserer Gegenwart kommen. Vor 10 000 Jahren bauten die Menschen die ersten **Tempel in Göbleki Tepe**, in der heutigen Türkei. Auch in den frühen Städten wie Çatal Höyük finden sich in den Häusern bereits religiöse Darstellungen, beispielsweise in Form von Stieren. In Europa

wurden vor 7000 Jahren, zunächst aus Holzpfählen, die ersten Kreisgrabenanlagen errichtet, in denen mit Sicherheit eine Art von Gottesdienst stattfand.

Die bekannteste Kreisgrabenanlage, die allerdings mit riesigen Steinen errichtet wurde, ist **Stonehenge**. Aber als die Vorfahren der heutigen Waliser die Steine von weit her holten, um ihr Heiligtum an eben jener Stelle zu errichten, da bauten die Menschen in Ägypten und im Zweistromland bereits die ersten Tempel und Pyramiden. Die Bauweise der Tempel und die Bemalungen im Inneren geben uns Hinweise auf frühe religiöse Formen und Riten.

Sobald die Babylonier die Keilschrift einführten, die Ägypter die **Hierogly-**



phen benutzen, wurden neben Handelsverträgen auch Gesetze, religiöse Texte und Mythen aufgeschrieben. Das Besondere war, dass diese Gesetze zunächst immer von den Göttern kamen. Sie hatten die Gebote für die Menschen gemacht. Ein schönes Beispiel hierfür ist die Gesetzesstele des babylonischen Königs Hammurabi (1792–1750 v. Chr.), der die Gesetze vom Sonnengott Schamasch in Empfang nimmt.

Gerade die Mythen, die über Jahrhunderte mündlich weitergegeben wurden, bevor man sie aufschrieb, haben so auf ihrer langen Reise über Generationen hinweg viel an praktischen Erfahrungen und an religiösen Erklärungen und Vorstellungen der Menschen aufge-

nommen, sodass Wissenschaftler heute verschiedene zeitliche Schichten im Mythos freilegen können.

Wenn man sich die Tempel der Vorzeit, beispielsweise Göbleki Tepe, Stonehenge, den Kreisgraben von Goseck, den Tempel des Marduk und die Cheopspyramide anschaut, und man dabei bedenkt, wie viel Zeit und Kraft es gekostet hat, diese Monumente zu errichten, wie viele Monate und Jahre die Menschen daran hart arbeiteten, nur weil sie an etwas glaubten, dann stellt sich die Frage, was Religion eigentlich ist? Warum ist sie so wichtig für die Menschen?

Die Geschichte der Menschheit ist bis zum heutigen Tag begleitet von großen religiösen Anstrengungen: im Leben, im



Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Anfang des ewigen Lebens. Die beeindruckenden Pyramiden von Gizeh dienten Pharaonen als Gräber. Von hier traten sie ihre Reise in die Unterwelt und ins ewige Leben an. Wie diese Reise verlief und was man zu beachten hatte, regelten die *Totenbücher* der Ägypter.

Glauben, im Denken und im Bauen. Blicken wir auf die großen kulturellen Leistungen der Menschen in der Geschichte, dann verbieten sich Vermutungen, dass Glauben etwa Nichtwissen sei und Götter nur aus Angst vor einer übermächtigen Natur erfunden worden seien. Dann ist es notwendig, der Frage tiefer nachzugehen. Offensichtlich existiert etwas im Menschen, das die Religion benötigt.

Zuallererst – und damit beschäftigen sich alle Religionen – empfindet der Mensch, sobald er seine Umwelt bewusst wahrnimmt, eine Angst vor der eigenen Endlichkeit in der Unendlichkeit seiner

Umwelt. Spätestens seitdem der Mensch vor anderthalb Millionen Jahren begann, Werkzeuge herzustellen, muss er seine Umwelt bewusst, nämlich denkend, wahrgenommen haben, weil die Herstellung von Werkzeugen geistige Operationen, also Denken voraussetzt.

Der eigene Tod wird dem Menschen deutlich am Tod anderer Menschen. Der tote Körper zerfällt, während der Fels ewig ist. Der Stein war gestern schon da, ist jetzt immer noch da, wird morgen noch da sein, im Gegensatz zu den verwesenden und zu Staub werdenden Menschen.

Was bedeutet tot sein? Was geschieht nach dem Tod? Diese Grundfrage des Menschen beantwortet die Religion.

Eine der ersten Antworten der Menschen nach dem Wesen des Todes lautet, dass der Verstorbene ins Land der Ahnen eingeht. Vorstellungen entstehen, wonach man eigentlich ewig im Land der Vorfahren lebt und zwischendurch nur für kurze Zeit auf die Erde kommt. Deshalb gibt man den Toten Wegzehrung mit und bestattet sie mit ihren Waffen, die sie in der anderen Welt benötigen werden.

Magier, Schamanen, Medizinmänner, Priester, wie immer wir sie nennen wollen, weise Frauen und Männer, die in der Lage sind, mit den Ahnen Kontakt aufzunehmen, werden von den anderen Menschen verehrt. Sie versetzen sich in Trance, einen Zustand des Unbewussten, und nehmen in ihm Kontakt zu den verstorbenen Vorfahren auf. Sie reisen, ohne dass der Körper, den sie im Geist verlassen haben, folgt. Er wartet leblos auf ihre Rückkehr.

Die **Schamanen** sind aber auch in der Lage, böse Geister, die den Menschen befallen, zu zerstören, indem sie diese in ihren Körper aufnehmen und dort vernichten. So sind sie Heiler und Führer in einem, diejenigen, von denen Orientierung kommt. Sie sind es, die auf ihren Geistreisen die Wanderrouen des Wildes aufspüren.

Reiche Jagdbeute ist für die Horden der Jäger und Sammler überlebenswichtig. Umso größere Bedeutung kommt dem zu, der die Wanderwege der Tiere ausfindig zu machen versteht.

Den Mann in der Höhle von **Trois-Frères** kann man sich sehr gut als Schamanen vorstellen, der gerade dabei ist, den **Tierzauber** vorzunehmen. Da aber die frühen Jäger die Tiere als Brüder empfinden, muss der Mord, den die Jagd bedeutet, gesühnt werden. Das geschieht durch das Opfer.

Man weiß sehr wenig darüber, wann Religionen entstanden und wie der Prozess des Überganges von der Ahnen- zur Götterverehrung erfolgte. Allgemein



Dieses Bild in der Höhle von Trois-Frères in Frankreich, das über 15 000 Jahre alt ist, deutet auf den Jagdzauber hin. Das Überleben der Sippe oder des Stammes war abhängig vom Jagderfolg. Also versuchten die Menschen mit allen Mitteln, auch kultisch-religiösen, diesen Erfolg zu erzielen.

geht man davon aus, dass die Ahnen sich in einem langen Prozess zu Göttern entwickelten.

Als die Menschen vor 10 000 Jahren von der Jagd und dem Sammeln von Pflanzen zu Ackerbau und Tierhaltung übergingen, verloren die **Ahnen** und die Schamanen an Bedeutung. Wichtig wurden nun Vegetations- und Fruchtbarkeitsgötter, Götter, die dafür sorgten, dass es eine reiche Ernte gibt und sich das Vieh gut vermehrt.

Götter besiedeln den Himmel und die Erde

Als Handwerk, Handel und Krieg zu den Beschäftigungen des Menschen hinzutreten, benötigen auch diese Tätigkeiten Götter, die man um Schutz bitten kann, weil sie in der Weltordnung für diese Bereiche verantwortlich sind. Allgemein gesagt gab es nichts auf Erden, was nicht bereits bei den Göttern existierte.

Hatte sich das Leben der Menschen mit dem Übergang vom Jäger zum Bauern grundlegend verändert, und so auch die religiösen Vorstellungen, so bedeutet die **Erfindung der Metallbearbeitung** vor 6000 Jahren einen nicht minder großen Einschnitt.

Man stelle sich das Verfahren der Me-

tallschmelze vor: Rot fließt das Kupfer aus dem Hochofen in eine Steinform. Das Holz, das man hineinwirft, flammt auf. Durch die Verbrennung des Holzes wird der Sauerstoff, der sonst im erkaltenden Kupfer Lufteinschlüsse bilden würde, aufgebraucht. Noch heute werfen in den Alpen Kupfergießer einen Baumstamm in das geschmolzene Kupfer, um zu verhindern, dass Klunker, wie diese Lufteinschlüsse heißen, das kostbare Material verderben. Selbst uns überkommt noch ein leichter Schauer, wenn das Metall flüssig aus dem Ofen strömt. Um wie viel mehr muss diese Szene unsere Vorfahren ergriffen haben, noch dazu wenn dieser Vorgang Teil eines geheimnisvollen Ritus ist.

Wurden Verse der Anbetung, des Flehens, des Dankes, der Lobpreisung gesprochen oder gesungen, wie es von Anfang an zum Ritus gehört? Wurde der Hochofen, wir dürfen ihn uns allerdings nicht allzu groß vorstellen, wie ein Heiligtum verhüllt, sodass auf die magischen Worte **des heiligen Schmiedes** hin die entzückte Gemeinde erst das fließende Metall zu sehen bekam?

Aber all das ist noch gar nichts! Jetzt fließt zu dem rot glühenden Metall ein zweites, sehr helles dazu. Kleine Mengen geschmolzenes Zinn, nur fünf Prozent im Ganzen, und aus dem roten Metall wird goldglänzendes, ein viel härteres, als es das Kupfer ist. Zudem ist es ein

Stück Metall, das der Sonne gleicht, das wie eine Materiewerdung des Sonnengottes wirken muss.

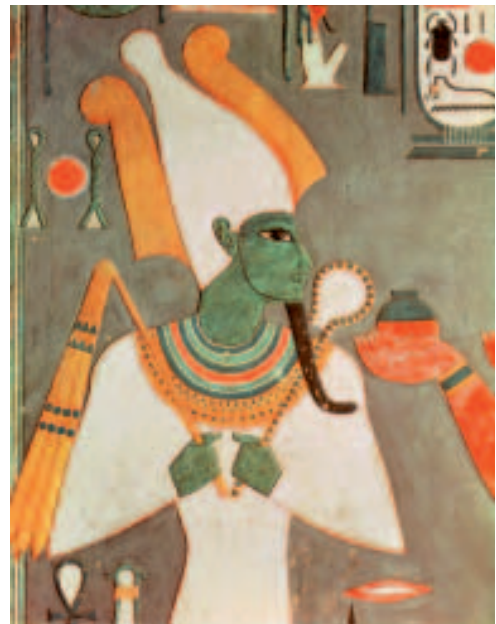
In dem alten deutschen Wort Ehrfurcht kommt die Doppeldeutigkeit treffend zum Ausdruck, die die Zeitgenossen für das Wirken des Schmiedes empfunden haben, eine schaurig-schöne Mischung aus Verehrung und Furcht vor ihm. Dem Mann, dem die **Stoffumwandlung** gelingt, ist alles zuzutrauen. Stoffumwandlung ist ein Urmysterium und gehört zu den ältesten und geheimnisvollsten aller mythischen und religiösen Handlungen bis in unsere Tage: Stein zu Metall, Wasser zu Wein, Wein zu Blut und Brot zu Leib, Leib zu Staub.

Darin besteht die existenzielle Grunderfahrung eines jeden Menschen von den frühesten Tagen: Alles wandelt und verwandelt sich. Nichts bleibt. Und der **Schmied** ist in diesen frühen Tagen der entstehenden menschlichen Gesellschaft ein Magier, der eine dieser Stoffumwandlungen vollbringen kann. Er ist eine Art Geburtshelfer und hilft durch seine gesegnete Verwendung des Feuers, dass die richtige Form »geboren« wird, nämlich das goldene, das göttliche Metall. Die Nutzung des Feuers für das Handwerk erlernten die Menschen durch die Töpferei, bei der ja der geformte Ton gebrannt wird.

Im ägyptischen Mythos wird dieser Zusammenhang deutlich. Der ägypti-

sche Gott Ptah ist nach der Glaubensvorstellung der Priester der altägyptischen Stadt Memphis als Gott ein Töpfer. Auf der Töpferscheibe erschafft er einerseits die Menschen, er schmiedet aber auch andererseits die Waffen, mit denen der Sonnengott Horus seinen Widersacher Seth besiegen kann. Der Töpfer wird zum Schmied.

Seth hatte den Vater des Horus, Osiris, ermordet. Horus muss Seth besiegen, wenn er die Auferstehung des Osiris ermöglichen will. Hier tritt uns wahrscheinlich zum ersten Mal in der Ge-



Der Gott Osiris wird von seinem Bruder Seth getötet und zerstückelt. Seine Frau, die Göttin Isis, fügt Osiris wieder zusammen und zeugt mit ihm den Sonnengott Horus: Brudermord und die Auferstehung von den Toten werden sich in späteren Religionen als wichtige Motive wiederfinden.

schichte ein **leidender Gott** entgegen, der wiederauferstehen wird wie später Jesus Christus.

Die Leute dieser Zeit sehen in den geheimnisvollen Schmieden Magier, Zwischenmenschen, die zwischen ihnen und den göttlichen, auch dämonischen Mächten stehen. Das Feuer assoziiert nämlich göttliche als auch dämonische Kraft. Die Schmiede gehören einerseits zur Gemeinschaft und stehen andererseits doch zugleich außerhalb der Gesellschaft.

Wie es sich für Magier gehörte, zogen sie von Siedlung zu Siedlung, tauschten, beschworen, heilten, denn als Magier galten sie auch als Heiler, und stellten Metallwaren her. Mit sich trugen sie die Tondüsen für den Hochofen, den sie überall errichten konnten. Der Hochofen erreichte eine Höhe von einem halben bis zu einem Meter. Außerdem fanden sich in ihrem Gepäck Bärenklauen oder Eberzähne, die zum heiligen Ritual des Auffindens des Erzes dienten.

Den **ersten Bergleuten** war es bewusst, dass sie ein Sakrileg begingen, indem sie in den Berg einbrachen, in die geheiligte Zone der unterirdischen Götter und der Mutter Erde. Umfangreiche **religiöse Riten** waren nötig, um Verzeihung und Beistand von den gestörten Gottheiten zu erlangen. Die Götter sollten nicht nur versöhnlich gestimmt werden, sondern sie wurden auch angefleht, die Bergleute vor den Erd- und Bergdä-

monen zu schützen. Die Arbeit im Berg verdunkelte nach und nach ihr Antlitz.

Alt wurden sie ohnehin nicht. In den Alben der germanischen Mythologie oder in den sieben Zwergen des deutschen Märchens, im Schmied Wieland in der Edda verewigte sich die Erinnerung an die geheimnisumwitterten bronzezeitlichen Bergleute.

Sie tauschten Kupfer gegen Lebensmittel. In Zeiten schlechter Ernten, in denen die Bauern selbst wenig oder nichts zum Tauschen übrig hatten, ließ auch der Bergbau nach. Wir wissen nicht, was die Bergleute in dieser Zeit unternahmen, um ihr Leben zu sichern, doch es scheint schwer vorstellbar, dass sie wieder zu Bauern wurden, denn sie hatten sich in eine besondere Sphäre begeben, standen im Spannungsverhältnis zu den unterirdischen Göttern. Andererseits kennen alle Religionen umfangreiche Buß- und Reinigungsrituale.

In der Ausübung des Kults stellt sich der Schmied, der Priester oder der Fürst als Stellvertreter der Götter dar und legitimiert und festigt seine Position. Diese fortwährende Erneuerung und **Be-glaubigung seiner Herrschaft** innerhalb der Gemeinschaft durch die Ausübung des Kults im Beisein und im Bewusstsein der Mitmenschen sichern die Herrschaft als **geheiligte Herrschaft** besser und zuverlässiger, als es alle bewaffneten Dienstmänner der Welt könnten. Füh-

rung wird erst zur gesellschaftlichen Realität, wenn sie sich institutionalisiert. Vertraute man zunächst einem Mann, beispielsweise einem Schmied oder einem Priester und überließ ihm deshalb die Entscheidungsgewalt in einem engen Rahmen, so gerannen diese Kompetenzen zu einem Amt. Das Amt nun schuf wiederum Vertrauen zu dem mit dem Amt betrauten Mann.

Mit einfachen Worten: Der Ehrwürdige schafft das Amt und das Amt heiligt den Mann.

Religionshistoriker vermuten hinter dem ägyptischen *Sed*-Fest, das im 30. Regierungsjahr des Pharaos gefeiert wurde, eine Erinnerung an den alten Brauch, nach dem der König im 30. Regierungsjahr getötet, seine Leiche zerstückelt und auf mehrere Landesteile verteilt wurde, um die Fruchtbarkeit zu steigern. Der König ist hier ganz Amt.

Bei einigen südafrikanischen Stämmen symbolisiert der Häuptling auch das Land, auf dem der Stamm lebt. Die Institution ist ein Symbol für das Ganze, zwischen der Person und dem Amt wird nicht mehr unterschieden.

Mit der Zeit hebt sich immer deutlicher die Gestalt des Schmiedes ab. Er verwandelt vor den weit aufgerissenen Augen des staunenden Volkes unansehnlichen Stein in goldglänzendes Metall. Er vermag im schmucklosen, für den Bauern ununterscheidbaren Stein das

Metall zu erkennen, vielleicht mithilfe seiner Eberzähne oder Bärenklauen, die ihm helfen, das Erz zu finden. Der Bär oder der Eber, die auch die Fruchtbarkeitsgötter repräsentieren, besitzen eine besondere Verbindung zur Erde, zu ihren Gottheiten, ja, sind selbst fleischgewordene Götter. Der Mensch der Vorzeit teilt unsere Vorstellung von den leblosen Dingen keineswegs.

Im hurritischen Epos *Das Lied von Ullikummi* wird der Kampf gegen den belebten Stein zum Existenzkampf. Der Göttervater Kumarbi, der Groll hegte gegen seine Kinder, erblickte einen großen Stein, den sogenannten *Kunkunuzzi*-Stein. Von allen Seiten besah der Göttervater den Stein:

So kam ihn die Lust an und er schlief mit dem Stein. Seine Mannheit floss in ihn, er nahm ihn fünfmal, dann nahm er ihn zehnmal. (Lied von Ullikummi)

Wie lebendig, wie sinnlich muss ein Stein sein, wenn er einen Gott zu verführen vermag? Die gesamte Natur ist belebt. Aus dieser Vereinigung des Gottes mit dem Stein geht ein mächtiges Steinwesen hervor, das den Namen *Ullikummi* bekommt. Kumarbi, der sich an seinen Kindern rächen will, schickt ihn gegen die jüngeren Götter, die gegen das unverwundbare perfekte Wesen anfangs einen schweren Stand haben.

In diesem Mythos erleben wir als Götterschlacht nicht nur einen einfachen Generationskonflikt zwischen Vater und Sohn, sondern den Kampf zweier Epochen, das **Aufeinandertreffen von Steinzeit und Metallzeit**. In dem Mythos werden der Epochenwechsel und die Veränderung der Götterhierarchien deutlich. Das Metallwerkzeug stürzt das Steinwerkzeug, die neuen Götter die alten. Die ausgelassen-munteren und durchaus rüpelhaften Junggötter und Heroen der beginnenden Bronzezeit stürzen die alten, unbeweglich gewordenen Götter der Steinzeit.

Denn schließlich gelingt es dem jungen Wettergott Teschup, Ullikummi zu besiegen. Er nimmt eine Säge aus Metall und schneidet ihn von seinem Träger, von der Erde, ab. Diese alte Dichtung zeigt, wie lebendig die Natur durchweg gedacht wurde, selbst die Steine und die Erze leben. Im Erz wiederum sind Stein und Metall verbunden und sie werden durch Feuer wie mit einer Säge getrennt. Sie können geschwängert werden und gebären. Aber wenn sie gebären, bringen sie furchtbare Ungeheuer hervor. Auf babylonisch heißt *kubu kubulu* Erz, aber *kubu* bedeutet auch Fötus. Mit anderen Worten: Die Erze wachsen in der Erde wie Kinder im Mutterleib.

Der Schmied wird zum **Geburtshelfer**, der Bergmann begeht aber mit der Förderung der Erze einen schweren

Frevel. Deshalb wird er zu besonderer Religiosität und strengen Bräuchen verpflichtet, um den Frevel, der in seiner Tätigkeit liegt, wieder auszugleichen.

Bei einigen sibirischen Völkern, aber auch in indischen Mythen gilt der **Schmied als Stammvater**. Im alten Iran hielt man den Schmied Kavya für den Ahnherren der nach ihm heißenden Dynastie. Bei den sibirischen Jakuten wurde Elliei, der aus Berufung Schmied wurde, als Vater des Stammes verehrt. Im Pamir verstand man die Schmiedekunst als Gabe des Propheten. Auch im südlichen Kongo wird der Gründer des Dorfes als Schmied gesehen, auch werden dort Schmiede mit den Häuptlingen und Zauberern gleichgesetzt.

In der altgermanischen Heldendichtung *Edda* besingt der Skalde in einem der schönsten Epen **Wieland** den Schmied, der sich furchtbar für grausames Unrecht an einem König rächte. **Donar** wirft mit einem (Schmiede-) Hammer und erfüllt den Himmel so mit Donner.

Nicht nur bei einigen afrikanischen Stämmen hat die Ethnologie **Geheimbünde** der Schmiede ausgemacht, die gemeinsam und, vor der Öffentlichkeit verborgen, für das Gelingen ihrer Kunst opferten. Auch im alten Griechenland existierten diese Geheimbünde der Schmiede, beispielsweise die sogenannten **Daktylen**.

Die Mitglieder dieser Geheimbünde sahen ihre Vorfahren in mythischen Gestalten, denen sie die Erfindung der Metallbearbeitung verdankten. Ihre Gemeinschaft stärkten geheime Riten und Aufnahme-rituale für Neulinge und die Feste, die sie abseits und verborgen von der Öffentlichkeit feierten, um ihre Götter zu ehren.

In Kleinasien und auf Kreta gehörten die Daktylen zum Gefolge der Großen Mutter. Sie teilten sich in zwei Gruppen: diejenigen, die rechts, und diejenigen, die links Aufstellung nehmen bei der Zeremonie. Die rechten Daktylen beschäftigen sich mit der Schmiedekunst, während die linken Zauberei betreiben. In dieser vermutlich etwas späteren Vorstellung wurden Handwerk und Magie bereits getrennt, die ursprünglich zu Beginn der Bronzezeit noch vereint waren.

Die göttliche Voraussetzung für die Beherrschung der Schmiedekunst war die **Beherrschung des Feuers**. Auch die Griechen sahen hier eine Einheit: Der griechische Gott **Hephaistos** schmiedete im Feuer für Zeus die Blitze, die beim Einschlagen wiederum Feuer erzeugten. Darin ähnelt er dem etruskischen **Sethlans** und dem römischen **Vulcanus** und auch beim germanischen Donar ist diese Verbindung feststellbar.

Andererseits fiel brennend wie der Blitz auch Erz in Gestalt von Kometen vom Himmel auf die Erde herab, sozusagen

von allmächtigen Göttern zur Erde geschleudert und von kundigen Magiern aufgelesen. Erz wurde also tief im Berg unter der Erde und auf der Oberfläche gefunden, es kam aber auch vom Himmel. Die Liste der Beispiele für die herausragende Rolle der Schmiede in den Mythen der Völker, Stämme und Gemeinschaften kann beliebig lang fortgesetzt werden, doch in einem ähneln sich alle Überlieferungen, nämlich dass die Schmiede zum Ende des Neolithikums (Neusteinzeit) eng mit der Herrschaft verbunden sind, entweder selbst die Herrschaft antreten oder den neuen Herrschern zum Siege verhelfen – natürlich durch neue Waffen, die sie schmieden. Das griechische Wort für König heißt *basileos*, auf Deutsch bedeutet das Wort: »der, der das Metall verteilt«. Der, der das Metall verteilt, herrscht und übt den **Götterkult** aus.

Religion und Herrschaft

Die erste große Veränderung im Leben der Menschen hatte darin bestanden, sesshaft zu werden, statt zu jagen und zu sammeln, Pflanzen anzubauen und Tiere zu halten. Die zweite trat mit der **Metallverarbeitung** ein. Aus

den Beispielen wird die große Bedeutung der Religion für diese zweite Veränderung deutlich. Sie muss nicht nur den Menschen mit seiner Endlichkeit in einer unendlichen Welt versöhnen, nicht nur trösten, wenn geliebte Menschen sterben, sie hat auch für eine Ordnung in der Welt zu sorgen.

Durch die sich herausbildende arbeitsteilige Gesellschaft, es gibt Bauern, Handwerker, Händler, Priester (Priesterkönige) und Krieger, wird auch eine Ordnung geschaffen. Das Wort, das für eine gesellschaftliche Rangordnung verwendet wird, heißt Hierarchie. Und Hierarchie bedeutet auf Deutsch »**heilige Herrschaft**«. Die Götter haben also die gesellschaftliche Ordnung bestätigt, und wer dagegen verstößt, legt sich mit den Göttern an.

Religionen sind zuallererst Orientierungen in der Welt, sie vermitteln den Menschen einen Sinn, bringen Ordnung in das Chaos. In vielen Religionen beginnt die Arbeit der Götter damit, das **Chaos** zu ordnen, Himmel und Erde zu schaffen. Die Götter errichten den **Kosmos** und dadurch und so ganz nebenbei erschaffen sie auch die Welt der Menschen und Tiere. Mittels der Ordnung der Religionen begreift der Mensch seine Welt.

Doch für die Menschen der Bronzezeit, die für die Griechen Homers *Heroen* darstellen, existiert noch die uni-

verselle Weltsicht, das Denken der Welt als ein Ganzes, das nicht in sich geteilt und unterschieden ist. Alles ist Gestaltwerdung des Heiligen oder anders ausgedrückt, alles Denken erkundet Lebensmöglichkeiten des Menschen in der von Göttern bestimmten Welt. Alle Erkenntnis kann deshalb letztlich nur im Verstehen der Götter bestehen. Es existieren keine Naturgesetze, weil alles, was stattfindet, Wille und Werke der Götter sind, die es zu begreifen gilt. Aus diesem Grund kommt es vor allem darauf an, im Einklang mit ihnen zu handeln.

Der Lauf der Sonne ist keine astronomische Bahn, sondern **die Reise des Sonnengottes** durch eine mythische Landschaft, die im Zweifel viel realer ist als die tagtäglich beobachtete. Astronomische Erkenntnisse werden nicht als Naturwissenschaft identifiziert, sondern als Theologie verstanden, sozusagen eine Astrotheologie, ein **Sternenglauben**. In den Sternen erblickte man Gottheiten.

Jede sakrale Anlage wurde aus demselben Wunsch geschaffen: einen Ort zu haben, an dem man **mit den Göttern kommunizieren** kann. Wenn es Götter gibt, will man sie gnädig stimmen und ihre Wünsche erfahren. Denn von ihrem Wohlwollen hängt der eigene Wohlstand, mehr noch, die eigene Existenz ab. Es ist also eine im wahrsten Sinn des Wortes lebenswichtige Aufgabe.

An heiligen Orten zu opfern, moch-



Auf dem Wandrelief im ägyptischen Achet-Athon wird Bezug genommen auf die Reise der Sonne. Am Tag führt ihr Weg über den Himmel. In der Nacht ist es dunkel, weil nun die Sonne durch die Unterwelt reist. Sie wird von treuen Begleitern bewacht, denn es muss unter allen Umständen vermieden werden, dass sie von der Riesenschlange Apophis verschlungen wird, weil sonst Chaos, Terror und Tod ausbrechen.

te immer wieder als eine ziemlich einseitige Kommunikation verstanden worden sein. Deshalb gehörte als wichtiger Bestandteil die *Omendeutung* als Form der **Zukunftsbewältigung** zur religiösen Praxis, die schon der Magier betrieb. Die Götter beantworteten die Fragen der Menschen in Form von Zeichen (Omen). Da man selbst Teil des göttlichen Fabulierens ist, das der Mensch Schicksal nennt, lässt sich vielleicht der eine oder andere Handlungsstrang, der eine oder andere Schicksalsschlag im großen Drehbuch, zu dessen Statisterie man selbst gehört, im Voraus erfahren. Vielleicht gelang es ja sogar, Vorkehrungen zu treffen, und die Götter ließen sich auf eine kleine Änderung im großen Buch der Weltläufe ein.

Im **Heiligtum** vermochte man nun, einen Ort zu schaffen, an dem Andacht, Ritus und Omendeutung als Formen des

Gesprächs, der Kommunikation mit den Göttern durchgeführt werden konnten.

Alle **Kreisgrabenanlagen** haben eine rundliche Form, die Form eines mehr oder weniger abgeflachten Kreises, rund wie die ersten Häuser anatolischer Bauern, rund wie die Säulen, rund wie die Herdstellen.

Was der Mensch auch anpackt, es steht im Verhältnis zu den Göttern, alles, was er beginnt, muss von den Göttern mit Wohlgefallen beurteilt werden. Bis heute findet man in der religiösen Architektur runde Formen und Grundrisse. Die gerundete Kreisgrabenanlage stellt den **Mittelpunkt der Welt** dar.

Gleichzeitig versinnbildlichte die in sich endende und wieder beginnende Linie, die der Kreis ist, den ununterbrochenen Lauf des Lebens, der sich in dem Wechsel von Tod und Geburt ver-

ewigt. Dass der Begriff Kreisgrabenanlage gut gewählt ist, zeigt die Etymologie des Wortes Kreis, die genau die Absicht der Erbauer trifft, denn Kreis kommt vom Germanischen *krit, was so viel wie »in den Boden geritzter Ring« bedeutet. Der **Ring** symbolisiert das Leben, die Ewigkeit, den unauflösbaren Bund, aber auch die Ordnung. Zerbrochene Ringe

Aufnahme in den höheren Kreislauf des Lebens erst Sinn und Trost in seinem Dasein findet, so symbolisiert die Gestalt des Kreises seines Heiligtums dieses Aufgehobensein, macht sie die Ewigkeit für ihn erfahrbar. Das *Stirb und Werde* ist im Kreisgraben zum Architekturprinzip und mithin auch Ritual geworden.

Möglicherweise darf man die astrono-



Rekonstruktion der Kreisgrabenanlage von Goseck. Sie ist ein Beispiel für die Kreisgrabenanlagen, die in ganz Europa existierten und von der Steinzeit bis in die Bronzezeit zu astronomischen und kultischen Zwecken genutzt wurden. Wurden sie aus Holz errichtet, heißen sie auf Englisch *woodhenge*, während die seltenen Anlagen aus Stein *stonehenge* genannt werden.

bedeuten das Chaos, das Ende der Ordnung.

Erst die Kreisbewegung des Lebens aus Geburt, Tod und Geburt erzeugt die **Ewigkeit**. So wie der einzelne, in seiner Lebenszeit begrenzte Mensch in der

mische Bedeutung der Kreisgrabenanlage, etwa von Goseck und Stonehenge, als **Observatorium** nicht überschätzen, denn die religiöse, die kultische, die gemeinschafts- und sinnstiftende Bestimmung ist wichtiger.

Die astronomische Bedeutung besteht genau genommen in einer kalendrischen. Will man den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat von den Göttern erfragen, muss man den Weg des Sonnengottes und des Mondgottes beobachten. Deshalb ist die Kreisgrabenanlage von Goseck so gebaut worden, dass die Tore wie Visiereinrichtungen funktionieren. Der Bochumer Astronom Schlosser hat nachgewiesen, dass man von der Mitte der Anlage aus durch das Südtor den Sonnenaufgang und durch das Westtor den Sonnenuntergang zur Wintersonnenwende beobachten kann. Durch zwei Lücken in den Palisaden in Nord- und Ostrichtung lassen sich der Sonnenuntergang und der Sonnenaufgang zur **Sommersonnenwende** anpeilen. Damit erhielt man als **Rahmendaten** für das Jahr nach unserer Zeitzählung den 10. März, den 21. Juni, den 1. Mai, den 17. Oktober und den 21. Dezember. Zusätzlich ließen sich das Sichtbarwerden und das Sich-Verbergen der Plejaden, des Siebengestirns, beobachten, die genau am 21. März am Sternenhimmel verlöschen, an dem Tag, an dem der Bauer in unseren Breiten mit der Aussaat beginnen sollte. Hesiod beschrieb es in seinem großen Gedicht *Werke und Tage* so:

*Wenn das Gestirn der Plejaden, der
Atlantöchter, emporsteigt,
Dann beginne die Ernte, doch pflüge,*

*wenn sie hinabgehn;
Sie sind vierzig Nächte und
vierzig Tage beisammen.*

Das Heiligtum erfüllte also die astronomischen Bedürfnisse der Bauern völlig.

Einen **Mondkalender** konnte man vorher schon einrichten. Ein Monat bezeichnet den Zyklus von Vollmond zu Vollmond. Die Wörter Mond und Monat können auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel zurückgeführt werden (*me) und diese Wortwurzel steht für messen. Der Mond war also den Indogermanen nicht nur als Gott, sondern auch in der Funktion des Messens, als Messender, oder theologisch auch als Bemessender bekannt.

Zwischen Vollmond und Vollmond vergehen 29 Tage, damit hat man den Zeitraum einer **Mondreise**, einen Monat bestimmt. Wenn man von Aussaatbeginn bis Aussaatbeginn zählen würde, käme man auf zwölf Mondreisen, also auf zwölf Monate. Allerdings würde schon im darauffolgenden Jahr diese Rechnung nicht mehr aufgehen. Für diesen Unterschied zwischen Mondjahr und **Sonnenjahr** musste damals eine Lösung gefunden werden, die wir in der modernen Zeitrechnung mit dem Schaltjahr gelöst haben. Die einfachste Methode, das Problem zu lösen, mag gewesen sein, von den Rahmendaten ausgehend, wieder neu mit dem Zählen zu



Werner Tiki Küstenmacher, Klaus-Rüdiger Mai

Weltreligionen

Woran die Menschen glauben

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 320 Seiten, 17,0 x 24,0 cm
ISBN: 978-3-570-13960-8

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Ein Himmel voller Götter: Die großen Weltreligionen

Seit jeher bestimmt der Glaube das Leben der Menschen. Aus dem Fundus der Religionen stammen unsere Werte. Aber wie sind die Weltreligionen entstanden? Was zeichnet sie aus? Und wie ist es zu erklären, dass ihnen Milliarden von Menschen folgen? Behutsam nähern sich Werner Tiki Küstenmacher und Klaus-Rüdiger Mai den Anfängen des Glaubens, um dann lebensnahe und umfassende Einblicke in die Glaubensinhalte, Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der großen Religionen zu geben. Ein anschaulich erzähltes Nachschlagewerk, das Jugendlichen und Erwachsenen auf informative und spannende Weise verständliche Antworten liefert.



[Der Titel im Katalog](#)